

Jakob Schreiner 1854—1942

Von Leo Schreiner.

Vorbemerkung.

Ohne theatergeschichtliche oder literarhistorische Berufung habe ich versucht, den Lebenslauf meines Vaters Jakob Schreiner zu schildern. Ich mußte mich im wesentlichen an den von ihm im Jahre 1929 verfaßten „Autonekrolog“ halten¹, da die elterliche Wohnung in Wien, IX., Hörigasse 6, Tür 24, in welcher mein Vater vom Jahre 1893 an bis zu seinem Tode ununterbrochen gewohnt hatte, am 22. II. 1945 durch einen Bombentreffer vollständig zerstört wurde. Hierbei wurde nicht nur fast die ganze bedeutende Bibliothek meines Vaters, sondern auch der Großteil seiner Theatersammlung mit zahlreichen Bildern, Briefen, Dokumenten, Zeitungsausschnitten usw. vernichtet. Lediglich dem glücklichen Umstande, daß ich für den „Halmer Kreis“² einen Vortrag zusammenstellte, verdanke ich die Rettung einiger Bilder, Dokumente und dreier Notizbücher mit Rollenaufzeichnungen. Nur dadurch besitze ich Unterlagen für diese Lebensskizze. Das Manuskript leidet übrigens daran, daß es mein Vater erst auf Drängen meiner Mutter und vieler Freunde zu einer Zeit verfaßte, da er bereits 75 Jahre alt war und 27 Jahre im Ruhestand lebte. Er brachte daher wohl viele episodenhafte Erinnerungen, aber verhältnismäßig wenig konkrete Daten. Auch haben sich einige Irrtümer eingeschlichen, die ich aber an Hand der Rollenverzeichnisse, Theaterzettel usw. richtigstellen konnte.

Da der Tod meines Vaters in die Kriegszeit 1942 fiel, konnte damals kein zusammenfassendes Lebensbild über ihn erscheinen, zumal inzwischen eine ganz neue Schriftstellergeneration herangewachsen war, die den „Schreiner“ nur mehr vom Hörensagen kannte. Er war ein „Vergessener“, an den man sich nur dann erinnerte, wenn anlässlich einer Reminiszenz an das „alte Haus“ am Michaelerplatz der „noch lebenden Veteranen“ des alten Burgtheaters gedacht wurde. Hiezu kommt noch, daß sich Jakob Schreiner als langjähriger Freund Dr. Karl Luegers, Dr. Richard Kraliks u. a. in späteren Jahren keiner „guten Presse“ erfreute und daher in der Theaterliteratur nicht immer entsprechend gewürdigt wurde, zumal er jedweder Reklame abhold war.

Ich selbst war zur Zeit der Pensionierung meines Vaters erst im 12. Lebensjahre und habe ihn lediglich zweimal auf der Bühne gesehen. Die Würdigung als Künstler stützt sich daher hauptsächlich auf zeitgenössische Kritiken und Briefe, kann daher als objektiv gewertet werden.

Mit der Niederschrift dieses Lebensbildes komme ich auch einer Anregung unseres lieben, verstorbenen Präsidenten Hofrat Dr. Anton Becker nach, der meinen Vater noch gut gekannt hatte.

¹ Das Original-Manuskript befindet sich im N.-Ö. Landesarchiv. Abschriften haben erhalten: Die Wiener Stadtbibliothek, die Theatersammlung der Nationalbibliothek und das Institut für Theaterwissenschaft der Wiener Universität.

² Schreiner, Leo: „Felix Halmer 60 Jahre.“ In: Unsere Heimat, Wien 1955, N. F. Nr. 7/9.

Jakob Schreiner.

Das Weinviertel, eine früh besiedelte Landschaft Niederösterreichs, obwohl für die meisten Österreicher eine als langweilig verleumdete „terra incognita“, hat nicht nur in guten, vor allem aber in Notzeiten die Stadt Wien mit Lebensmitteln, die ihrer fruchtbaren Erde entsprossen, versorgt, sie hat auch immer wieder dem Blutstrom der Großstadt neue Kräfte zugeführt und ihr manche bedeutende Persönlichkeiten geschenkt³.

Das Viertel u. d. Mannhartsberg, wie es szt. offiziell genannt wurde, weist eine Anzahl ehrwürdiger Orte auf, zu denen auch der im lieblichen Weidenbachtale gelegene Markt Gaweinstal (früher Gaunersdorf)⁴ zählt. Hier wurde Jakob Schreiner am 14. 6. 1854 als Sohn des Arztes Dr. Gottlieb Johann Schreiner, und dessen Gattin Anna geb. Helnsteiner geboren. Gottlieb Johann Schreiner, Dr. med., zu Preßburg am 7. 5. 1807 geboren, Sohn des Bürgers und Weingärtners Andreas Schreiner und dessen Gattin Sophie geb. Singer, studierte an der Wiener Universität, wo er am 5. 8. 1836 promovierte⁵. Wie und wann er, vermutlich als k. k. Distriktsarzt, nach Gaunersdorf kam, ist nicht festzustellen. Er heiratete dort eine Elisabeth Böhm, die am 23. 10. 1852 in Gaunersdorf starb. Am 11. 10. 1853 schloß er mit Anna Helnsteiner eine zweite Ehe. Anna Josefa Helnsteiner (in manchen Dokumenten irrtümlich auch Helmsteiner) wurde als Tochter des Leopold Helnsteiner, Diener der k. k. hohen Hofkammer und der Josefa geb. Mathes am 14. 3. 1823 zu Wien geboren. Die Familie Helnsteiner stammt aus Steiermark und führte auch ein Bürgerwappen⁶. Anna Helnsteiner war vorher bereits zweimal ver-

³ In Gaweinstal sind u. a. geboren: Weihbischof Dr. Johann Bapt. Schneider, geb. 28. 5. 1840, gest. Wien 26. 1. 1905. Sein Leichnam ruht auf dem Ortsfriedhof von Gaweinstal. Lit.: Loidl, Franz: Weihbischof Dr. Joh. Bapt. Schneider, Wien 1951. — Ehrendomherr Jakob Leber, päpstl. Hausprälat und Pfarrer von St. Josef ob der Laimgrube, geb. 24. 9. 1820, gest. Wien 17. 1. 1905. Leber war ein Onkel des Johann Bapt. Schneider und hatte in diesem den Priesterberuf geweckt. — Kammersänger und königl. Professor Gustav Gunz, geb. 26. 10. 1831, gest. Frankfurt a. M. 11. 12. 1894. War ein Sohn des k. k. Distrikarztes Dr. Georg Gunz, wurde gleichfalls Arzt und war im Wiener Allgemeinen Krankenhause tätig. Wandte sich jedoch bald der Bühne zu, debütierte 1859 an der Wiener Hofoper. Später war er an der Hofoper in Hannover tätig und schließlich Lehrer am Konservatorium in Frankfurt am Main. Er war einer der besten Sänger seiner Zeit.

⁴ Die Änderung des Ortsnamens von Gaunersdorf in Gaweinstal wurde im Jahre 1917 auf Ansuchen der Gemeindevorsteherung bewilligt. Lit.: Vancsa, Max: Schutz den Ortsnamen. In: Monatsblatt, XV. Jg., 6/7. — Schweickhart: Bd. 2, S. 84, Topographie von Niederösterreich: Bd. 3, S. 338 ff. — Helmer, Leo: Das niederösterr. Weinviertel östlich des Klippenzuges. Wien 1928. — Schreiner, Leo: Gaweinstal und Josef II. In: Unsere Heimat 1934, N. F., H. 1, S. 133 f.

⁵ Sein Doktordiplom befindet sich im Universitätsarchiv. Siehe auch Promotionsprotokoll der Medizinischen Fakultät / 1816—38 / p. 346, Wien.

⁶ Wappen der Herren Helnsteiner: Viergeteiltes Schild, im 1. und 4. blauen Feld der Kopf eines goldenen Bracken mit roter Zunge, 2. und 3. Feld dreimal von silber und rot schräg links geteilt. Auf dem Helm mit

heiratet. In erster Ehe mit einem gewissen Hintz (über den nähere Daten fehlen) und in zweiter Ehe mit Paul Kainz, Bahnhofrestaureur in Dürnkrot, welcher dort am 21. 1. 1849 starb.

Ein tragisches Geschick wollte es, daß Dr. Schreiner bereits am 7. 9. 1855 starb. In der Gegend war die Cholera ausgebrochen, der in Gaunersdorf 31 Personen zum Opfer fielen⁷. Eben hatte Dr. Schreiner den Bericht an seine vorgesetzte Behörde über das Erlöschen der Cholera in seinem Amtsbereich verfaßt, als er sich plötzlich unwohl fühlte und nach wenigen Tagen selbst, als letzter, dieser Seuche erlag. Obwohl evangelischen Glaubensbekenntnisses wurde sein Leichnam nach damaliger Sitte vom katholischen Geistlichen unter Glockengeläute zum Ortsfriedhofe begleitet. Der Priester trug hiebei nicht die bei Begräbnissen vorgeschriebenen kirchlichen Gewänder, sondern — offenbar ein Überbleibsel josefinischer Gebräuche — seine Amtstracht und als Kopfbedeckung einen Beamten-Zweispitz. An seiner Seite wurde später auch seine Gattin Anna, welche am 9. 5. 1880 in Wien starb und nach Gaunersdorf überführt wurde, bestattet.

Vermutlich bis zum 10. Lebensjahre des kleinen Jakob blieb Anna Schreiner in Gaunersdorf, erhielt als Doktorswitwe eine auch nach damaligen Begriffen sehr bescheidene Pension und lebte zeitweise von den Erträgen einer Tabaktrafik. Um ihrem geliebten Kinde eine möglichst gute Erziehung angedeihen zu lassen — ihr Herzenswunsch wäre es gewesen, wenn ihr Sohn den geistlichen Beruf, zu dem er Neigung zeigte, ergriffen hätte — übersiedelte sie wahrscheinlich in den Jahren 1864/65 nach Wien. Das traute „Doktor-Häusel“⁸ in Gaunersdorf mußte verlassen werden.

In Wien bezog Anna Schreiner eine Wohnung im vierten Bezirke, Wienstraße Nr. 21 (heute Rechte Wienzeile), und der junge Schreiner besuchte die Wiener Communal-Oberrealschule in der Waltergasse Nr. 7. Dort war Professor Ludwig Held sein Deutschlehrer, der selbst ein sehr guter Rezitator war und seine Schüler nicht nur für die deutschen Klassiker zu begeistern verstand, sondern oft zum Vortrage von Gedichten heranzog.

rechts: blau-goldenen, links: rot-silbernen Helmdecken und ebensolchem Wulst zwei Büffelhörner, das rechte dreimal von gold und blau, das linke dreimal von silber und rot schräg geteilt. — Dieses Wappen ist in der Wiener Votivkirche am rechtsseitigen Chorabschlußgitter angebracht, das Schreiner zum Andenken seiner Mutter gemeinsam mit anderen Wohltätern stiftete.

⁷ Lt. einer Mitteilung des Bürgermeisterramtes von Gaweinstal, für die auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

⁸ Siehe Abbildung. Aufnahme Major a. D. Konrad Mayer 1934. Das Haus, heute Withalmgasse 5, ist ein typisches Weinviertlerhaus. Der an das Haus anschließende Garten reichte bis zum Weidenbache. Heute ist das Haus etwas verändert, die Fenster wurden vergrößert, die Einfahrt verkleinert, überdies wurde ein Laden eingebaut, der zeitweise einem Hutmacher gehörte.

Mit dem Theater kam Schreiner durch seinen Vetter Arthur von Henriquez⁹ in Verbindung. Dieser war angehender Bankbeamter und nebenberuflich als Klavierspieler in der Theaterschule des Julius Conradi¹⁰ tätig. Diese Theaterschule befand sich damals im Palais Schönborn, Wien VIII., Laudongasse 19, das selbst eine wechselvolle Geschichte hat und heute das „Museum für Volkskunde“ beherbergt. Die ehemalige Schauspielerin des Josefstädter-Theaters, Amalie von Vogel, spätere Gattin des Barons Pasqualati (gest. 1870), eröffnete dort 1845 ein Liebhabertheater, das sich bald großer Beliebtheit erfreute. Viele spätere Berühmtheiten traten hier auf, wie Carl Albrecht Fichtner, Franz Jauner und Josef Lewinsky u. a.

Nachdem Baronin Pasqualati die Konzession für eine öffentliche Bühne erhalten hatte (Harmonie-Theater, später Danzers Orpheum, zuletzt Neue Wiener Bühne, IX., Wasagasse 33) übernahm der Schauspieler Julius Conradi das Dilettantentheater, das er mit einer Theaterschule verband.

Schreiner begleitete Henriquez oft dorthin und betätigte sich als Noten-, „Umblättler“. In diese Zeit — noch als Realschüler — fällt auch das erste Auftreten Schreiners vor einem größeren Publikum. Im Rahmen eines heiteren Abends, der vom sogenannten „wilden Comité“ des Wiener Männergesangsvereines am 24. 3. 1870 veranstaltet wurde, trat er in dem Gelegenheitsstück „Vom Narrenabend“ des damals sehr beliebten Lustspieldichters Moritz Anton Grandjean (1821—1885) als verkleidetes Mädchen auf und gefiel sehr gut. Das „Neue Wiener Tagblatt“ Nr. 84, vom 26. 3. 1870, brachte im Feuilleton: „Ein ‚heiterer Abend‘“ eine vorzügliche Besprechung, die somit die erste Rezension des angehenden Künstlers war.

Als Conradi am 25. 4. 1870 das Meidlinger Theater gemeinsam mit einem gewissen Wenzel Ernst (recte Penz) pachtete und es zugleich zur Probephöhne für seine Theaterschule machte, nahm er Henriquez mit und so kam auch Schreiner häufig nach Meidling.

Das Meidlinger Theater¹¹ war ein Alt-Wiener Musentempel eigentümlichster Art. Dort spielten verkrachte Schauspieler, aber

⁹ Henriquez, Arthur Ritter von, geb. 27. 8. 1854 in Wien, gest. 12. 11. 1916 ebenda. Beamter der Boden-Kreditanstalt, Chormeister des Kaufmännischen Gesangsvereines, orchestrierte mehrere Chorwerke und komponierte auch solche, sowie kleinere Operetten. Sein Vater war Vorstandsmitglied des Wiener Männergesangsvereines, Mitglied des stz. sehr berühmten „Komischen Quartettes“ dieses Vereines und später des ebenso bekannten „Udel-Quartetts“.

¹⁰ Conradi, Julius, geb. Breslau 1805, gest. Wien 27. 12. 1889. Schauspieler und Theaterdirektor; debütierte am Breslauer Stadttheater, war in Baden, Brünn, Graz, Preßburg engagiert, 1854—65 am Josefstädter-Theater. Zog sich 1866 von der Bühne zurück und erhielt die Konzession für die Theaterschule (Eisenberg).

¹¹ Siehe: August Eigner: Das Meidlinger Theater (1807—1874), Wien 1940. Wiener Bibliophilengesellschaft. — Leider erfuhr der Verfasser zu spät von dem Erscheinen des Buches, er hätte sonst Eigner, da J. Schreiner damals noch lebte, viele Daten beisteuern können, besonders einige köstliche Anekdoten über Groll. Da aber Schreiner in Meidling

auch Söhne wohlhabender Meidlinger Bürger als Dilettanten, die nicht zur wirklichen Bühne konnten oder wollten. Sie mußten für ihr Auftreten entweder kräftig zahlen oder für einen guten Besuch des Theaters sorgen.

Eine der köstlichsten Gestalten war der alte Groll¹², an den sich ein ganzer Rattenschwanz von Theaterskandalen und Anekdoten knüpft. Eine sei nach den Erinnerungen Schreiners wiedergegeben: „Unter den ersten Kräften Grolls war ein junger, reicher Bürgersohn, ich glaube sein Vater war ein Färber, der gar nicht untalentiert war und namentlich ein schönes und starkes Sprechorgan besaß, über dessen Verwendung er indessen ganz im unklaren war, er mißbrauchte es und schrie fürchterlich, so daß man den Jean Bayer nur den „Schrei-Bayer“ nannte. Auf einer Probe neigte die alte Souffleuse ihren Kopf zu tief auf das Buch, sodaß die Worte nur undeutlich zu den Darstellern gelangten. Bayer war wütend und rief der alten Frau zu: „Sö, geben's in Schädel weg, sunst schrei' i' ihnern weg!“ — Bei einer Aufführung des alten Schau- und Trauerspieles „Die Räuber auf Maria Kulm“, in dem Jean Bayer den grimmigen Räuberhauptmann, ich glaube Kurt heißt er, spielte, ereignete sich die folgende urkomische Szene: Der Räuber entführte das Edelfräulein, sperrte es unterwegs in eine Kapelle ein, in der es sich umkleiden sollte, um als einfaches Bauernmädel sie zu verlassen. Der Räuber spazierte außen auf und ab. Auf einmal ertönte ganz leise aus der Kapelle der Angstruf: „Bayer, extemporieren sie etwas, ich werde nicht so schnell fertig!“ — Pause. — Kurt räusperte sich, sagte einigemale „hm, hm“ und endlich zum Gaudium der lieben Meidlinger: „Das dauert aber heut' wieder eine Längten!“

Conradi und Ernst bemühten sich das Niveau des Meidlinger Theaters zu heben und so konnte man bald im Repertoire neben den damals so beliebten Ritterstücken, dem unvermeidlichen „Müller und sein Kind“ und Nestroy's Possen, Schillers Dramen neben Stücken von Anzengruber, Kleist, Laube und Scribe, auf dem Spielplan sehen.

Eines Tages im Sommer 1870 wurde im Meidlinger Theater das Stück „Marianne, das Weib aus dem Volke“ geprobt und die nichtbeschäftigten Darsteller saßen im Garten des Theresienbades, als Conradi bei der Bühnentür erschien und den Namen eines Schauspielers rief, der eben für eine Massenszene gebraucht wurde. Da der Mann nicht da war und Conradi den jungen Schreiner erblickte,

nicht unter seinem Namen, sondern unter dem Pseudonym Jaques Kurz auftrat, so wußte auch Eigner nichts von dem Engagement. Er wurde erst durch Schulrat Karl Hilscher, mit dem der Verfasser über den Groll-Artikel sprach, darauf aufmerksam gemacht. In Eigners Buch siehe besonders die reichlichen Literaturangaben und Anmerkungen.

¹² Groll, Ludwig (recte Lajos von Hodor), geb. Wien 10. 11. 1803, gest. 18. 3. 1888. Direktor des Meidlinger Theaters 1831—1836. — Über Groll siehe auch den Artikel von Hilscher Karl: Meidlinger Theatergeschichte um Papa Groll. In: U. H., Dezember 1934 und Pemmer Hans: Das Kremser Theater (1722—1912). In: Das Waldviertel. Stepan Eduard, Bd. 7, Wien 1925.

bat er ihn, diese Rolle zu übernehmen. Conradi ließ nun Schreiner nicht mehr los, er zahlte ihm aber zunächst keine Gage, später bewilligte er 20 fl. monatlich, damit er mit dem Stellwagen von und nach Meidling fahren könne. Es ist erstaunlich wie viele und bald auch bedeutende Rollen Conradi dem jungen Schreiner anvertraute. So spielte er u. a. den Masham in „Ein Glas Wasser“ von Eugen Scribe. Insgesamt trat er in zwei Jahren in Meidling 207mal auf. Die Erfolge im Meidlinger Theater ließen schließlich den Entschluß des jungen Dilettanten reifen, sich ganz der Bühne zuzuwenden. Hierbei mag auch das Bestreben, möglichst bald auf eigenen Füßen stehen zu können, bestimmend gewesen sein. — Voll Stolz hat Schreiner immer erzählt, daß er bereits mit 18 Jahren seine Mutter vollständig erhalten habe.

Da Schreiner eine eigentliche Ausbildung bisher nicht genossen hatte, besuchte er die damals neugegründete Theaterakademie des ehemaligen Hofschauspielers Eduard Kierschner (1825—1879), der ihn kostenlos aufnahm. Dort hatte er ausgezeichnete Lehrer, so den Bruder des Direktors, Franz Kierschner (1838—1874 ?), Carl Meixner (1818—1888) vom Burgtheater, vor allem aber den Vortragsmeister Alexander Strakosch¹³, den Heinrich Laube ans Wiener Stadttheater gebracht hatte. Eine Mitschülerin an der Kierschner'schen Theaterakademie war zu dieser Zeit auch Katharina Schratt¹⁴.

Gelegentlich besuchte der damalige Direktor des Carl-Theaters Franz Jauner¹⁵, von befreundeter Seite auf Schreiner aufmerksam gemacht, gemeinsam mit Josephine Gallmayer¹⁶ eine Vorstellung der Theaterschule. Es wurde das Lustspiel „Badekuren“ von Gustav zu Puttlitz, das damals über alle deutschen Bühnen ging, und in dem Schreiner in der jugendlichen männlichen Hauptrolle des Rein-

¹³ Strakosch, Alexander, geb. Sebes b. Eperies, Ungarn, 3. 12. 1845. Zuerst Kaufmann, dann Schauspieler, Debüt Reichenberg 1862, Chronist, Tänzer und Charakterspieler. Beschloß 1864 seine Bühnenlaufbahn. Lebte bis 1867 als Vortragsmeister in Paris, wo ihn Heinrich Laube hörte und ans Stadttheater nach Leipzig brachte. Seine Spezialität war das Einstudieren von Rollen mit Schauspielern. Als Rezitator bereiste er den größten Teil Europas und Amerikas (Eisenberg).

¹⁴ Schratt, Katharina, geb. Baden bei Wien 11. 9. 1855, gest. 17. 4. 1940. Hofschauspielerin, erstes Engagement 1872 am Berliner Hoftheater, dann Wiener Stadttheater unter Laube. Von 1883—1900 im Verband des Burgtheaters.

¹⁵ Jauner, Franz Ritter von, geb. Wien i. J. 1834, gest. 27. 2. 1900 (Selbstmord). Schauspieler, Theaterdirektor. Debütierte am 15. 2. 1854 am Burgtheater, dem er bis 30. 8. 1855 angehörte. Kam nach verschiedenen Gastspielen in Deutschland 1871 ans Carl-Theater, dessen Direktion er 1872 übernahm und bis 1878 führte. 1875—1881 Direktor des Hof-Operntheaters. 1881 übernahm er die Direktion des Ringtheaters, das im gleichen Jahre abbrannte (Eisenberg).

¹⁶ Gallmeyer, Josefine, geb. Leipzig 27. 2. 1838, gest. Wien 3. 2. 1883. Sie debütierte am 13. 9. 1853 in Brünn und kam nach verschiedenen Engagements 1865 ans Carl-Theater, wo sie ihre Wiener Glanzperiode begann (Eisenberg).

hold auftrat, gegeben. Tatsächlich engagierte Jauner den jungen Eleven für kleinere Liebhaberrollen an sein Theater. Hierüber schreibt Schreiner in seinen Erinnerungen folgendes: „Über mein Engagement am Carl-Theater coursierten bald die unglaublichsten Gerüchte. So wollte jemand, der bei der „Badekuren-Vorstellung“ im Akademie-theater in der Nähe saß, gehört haben, wie die Gallmeyer zu Jauner sagte: „Is dös aber a liaber Bua! Sö, den müssens engagieren!“ Es dauerte nicht lange, so war der „liabe Bua“ in Theaterkreisen Wiens mein Spitzname“¹⁷.

Das erste Auftreten im Carl-Theater erfolgte am 1. 9. 1872 in der Rolle des Julius in dem Lustspiel von L. Feldmann „Der Sohn auf Reisen“. Das Carl-Theater hatte damals eine Glanzepoche. Neben der Gallmeyer wirkte zu dieser Zeit die ausgezeichnete Antonie Link, das Komiker-Trifolium Josef Matras, Wilhelm Knack und Karl Blasel an dieser Bühne. (Ein ständiges Wiener Witzwort war damals: „Der Matras hat am G'nack a Blas!“). Kapellmeister war Franz von Suppé.

Schreiner, dessen frische und ungekünstelte Darstellungsweise gefiel, wurde viel beschäftigt. Er sprang sogar mehrmals in der Operette „Madame Angot, die Tochter der Halle“, für den erkrankten Blasel ein. Die vielen freien Abende, die sich durch die Operetten-aufführungen ergaben, benützte Schreiner zum häufigen Besuch des Burgtheaters und gemeinsam mit seinen Kollegen M. Broda, und C. F. von Hell, zu Gastspielreisen nach Budweis, Iglau, Troppau und Znaim.

Auf die Dauer konnte aber diese Bühne, deren Spielplan von Lustspiel und Operette beherrscht war, einem jungen strebsamen Künstler nicht genügen. Sein ehemaliger Lehrer Strakosch beabsichtigte, ihn zu Laube ans Stadttheater zu bringen, doch wollte ihn Jauner einem Wiener Konkurrenzunternehmen nicht überlassen. Dagegen vermittelte dieser selbst durch den Theateragenten Ferdinand Röder ein Gastspiel am Berliner Hoftheater.

Am 26. 1. 1875 gastierte Schreiner am Königl. Hoftheater zu Berlin als Reinhold in „Badekuren“ und am 29. 1. als Kosinsky in Schillers „Die Räuber“. Zugleich fungierte er als Vertreter des Carl-Theaters bei dem 50jährigen Künstlerjubiläum des großen Schauspielers am Berliner Hoftheater Theodor Döring (1803—1878).

¹⁷ Die in Wien damals sehr verbreitete satirische Wochenschrift „Der Floh“, die namentlich wegen der Zeichnungen des Malers Karl Klic (Klitsch), dem Vater des Schauspielers Wilhelm Klitsch, sehr beliebt war, brachte allwöchentlich in einer stehenden Figur, der „Ladislaus Bubus“ hieß, Ereignisse der Woche. Die Nr. 55 vom 1. 9. 1872 brachte eine Satire die mit folgenden Worten begann:

„Ich bin der Ladislaus Bubus
Und hab' jetzt eine Idö
Ich gehe zum Kunstkürschner
Und werde sein Elevö
Dann kommt die Gallmeyer-Pepö,
Mit Jauner in die Akademö usw.

Ein zweites durch Röder vermitteltes Probespiel fand am 17. 3. 1875 am Königl. Hoftheater in München statt und führte zu einem Engagement an dieser Bühne. Wieder war es die Rolle des Reinhold in „Badekuren“, in der er seine Münchener Tätigkeit begann. Das Münchener Hoftheater war eine der ersten deutschen Bühnen, das den skandinavischen Dichtern Björnstjerne Björnson und Henrik Ibsen seine Pforten öffnete. Von Björnson wurde das „Falliment“, in dem Schreiner die Rolle des Hamar gab, bald ein unverwüsthliches Zugstück. Ibsen, der damals in bescheidenen Verhältnissen in München lebte, brachte als sein erstes Stück „Die Nordische Heerfahrt“ zur Aufführung, in welcher Schreiner die schöne jugendliche Heldenrolle des „Thorolf“ darstellte. Ibsen war von der Leistung sehr befriedigt und widmete ihm ein Exemplar des Stückes¹⁸. Eine zweite, sehr schöne Verwendung für Schreiner war die Rolle des Bugslaff in Paul Heyse's Schauspiel „Hans Lange“. Heyse erklärte später, daß die Darstellung ganz dem Ideal entsprochen habe, das ihm von dem jungen Prinzen vorschwebte. Mit Erfolg wurde er auch einmal in einer komischen Rolle des Carlo in Ludwig von Doszi's „Der Kuß“ verwendet. — In München war Ernst von Possart, später königl. Professor und Intendant, sein Regisseur. Ein ausgezeichnete Charakterdarsteller, der großen Wert auf die rhetorische Seite der Darstellung legte und von dem der junge Künstler viel lernte.

Das Interessanteste in München waren jedoch die „Separatvorstellungen“ König Ludwig II. Sie fanden bei vollständig verdunkeltem Zuschauerraum statt und außer dem König in der Mittelloge war niemand im Hause anwesend. Der König wünschte eine möglichst naturgetreue Darstellung, vor allem mußten Pferde auf die Bühne kommen. Bei Tafelszenen wurden Speisen und Weine aus der Königl. Hofküche serviert, sodaß die Darsteller diese Szenen gerne etwas ausdehnten. In dem Schauspiel von Alexander Dumas „Die Jugend Ludwig XIV.“ kommt eine Szene vor, in der der König mit seiner Gesellschaft von einem Platzregen überrascht wird. König Ludwig verlangte wirklichen Regen. Es wurden also in den Soffitten durchlöchernte Rohre angebracht und auf das szenische Stichwort ergoß sich ein wirklicher Wolkenbruch über die Bühne und Darsteller, die bis auf die Haut durchnäßt wurden. — In dem von Schneegans bearbeiteten Trauerspiele von Wetzl „Jeanne d'Arc“ war Schreiner die Rolle des Königs Karl VII. anvertraut. König Ludwig, der an den Leistungen Schreiners Interesse fand, wünschte, daß er in dieser Rolle zu Pferde auf der Bühne erscheine. Der Intendant Frh. Karl von Perfall veranlaßte, daß Schreiner zu diesem Zwecke auf der Königl. Hofreitschule Unterricht erhielt. Das Stück wurde am 4. und 6. Mai des Jahres 1876 aufgeführt und fand den vollen Beifall des Königs. Als Dank erhielt der Künstler eine goldene, mit königlichem

¹⁸ Im Besitze des Verfassers. „Nordische Heerfahrt. Trauerspiel in vier Akten. Unter Mitwirkung von Emma Klungenfeld veranstaltete deutsche Originalausgabe der Haermaendene paa Helgeland“ von Henrik Ibsen. München, Ackermann 1876.

Monogramm versehene Uhr, an deren Kette als Petschaft ein goldenes Hufeisen mit einer Reitpeitsche hing¹⁹.

Auf der königl. Reitschule, die Schreiner in der Folge weiter besuchen durfte, wurde er dem Herzog Ludwig in Bayern, dem Bruder der Kaiserin Elisabeth, vorgestellt, einem virtuosen Reiter und Pferdekennner, der ihn öfters aufforderte mit ihm auszureiten. Aus diesen gemeinsamen Ausritten entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis, das noch viele Jahre andauerte, als Schreiner längst München verlassen hatte²⁰.

Im Herbst 1877 hielt sich der kunstsinnige österreichische Finanzminister Leopold Frh. von Hofmann²¹, der spätere Generalintendant der Hoftheater, von einer Emser Kur kommend, in München auf, sah dort Schreiner auf der Bühne, bat ihn zu sich und fragte: „Was machen Sie in München?! Sie gehören nach Wien, ans Burgtheater ...“. Ein längerer Briefwechsel mit der Direktion des Burgtheaters war die Folge, da Franz Frh. v. Dingelstedt (Direktor 1870—1881) ein Gastspiel mit unterlegtem Vertrag vorschlug, Schreiner aber seine bedeutende Stellung als bayrischer Hofschauspieler nur gegen ein fixes Engagement aufgeben wollte. Schließlich kam dies auch zustande und Schreiner betrat in der Antrittsrolle als Bugslaff in Heyses „Franz Lange“ am 3. 9. 1878 zum ersten Male die Bretter des alten Hauses am Michaelerplatz, der damals ersten deutschen Bühne. Die zweite Antrittsrolle war Paul de Temple in dem Lustspiel von Victorien Sardou „Der letzte Brief“ am 6. 9. 1878. Die Aufnahme beim Publikum war warm — er war ja den Wienern kein Fremder — besonders der Bugslaff gefiel und erntete Beifall auf offener Szene. Die Kritiken waren zumeist gut und beifällig, was bei der oft ätzenden Schärfe der Wiener Zeitungskritiker schon etwas heißen will. Als befremdend wurde bemerkt, daß das Engagement ohne vorhergehendes Gastspiel stattfand. Leicht war es für den jungen Schauspieler nicht, sich an der Bühne durchzusetzen, die so viele erstklassige Kräfte besaß. Er trat an die Stelle des zweiten Liebhabers Karl Wiene, der von 1875—1878 dem Burgtheater angehörte und ans Carl-Theater abging.

Das Burgtheater besaß damals einen Meister des Wortes, Josef Lewinsky²², der sich des jungen Mitgliedes sehr annahm und ihn in der Redekunst weiter ausbildete. Schreiner übernahm später

¹⁹ Im Besitze des Verfassers. Ist lt. letztwilliger Verfügung für das Burgtheater-Museum bestimmt.

²⁰ Die restlichen Briefe des Herzogs an Schreiner wurden dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv überlassen.

²¹ Hofmann, Leopold Frh. v., geb. Wien 9. 2. 1812, gest. 24. 12. 1885. Geh. Rat, Sektionschef im Ministerium des Äußern, 1867 Hoftheater-Zensor, 1876 Reichsfinanzminister, 9. 4. 1880 Generalintendant der Hoftheater (Wiedererrichtung dieser Stelle) (Rub).

²² Lewinsky, Josef, geb. Wien 20. 9. 1835, gest. daselbst 27. 2. 1907. Am Burgtheater 1858—1907. Im Besitz des Verfassers befindet sich ein rührender Brief Lewinskys, in dem er Schreiner bei der Übernahme der Rolle des Massow in Heyses „Hans Lange“ die Schleife eines Kranzes übersendet, den er gelegentlich der Darstellung dieser Rolle erhalten hatte.

von Lewinsky nicht nur verschiedene Rollen, sondern erwarb auch den Ehrentitel als „bester Sprecher“ des Burgtheaters. Dingelstedt erkannte auch bald, daß die Begabung Schreiners im Rhetorischen lag. Er spielte wohl noch unter seiner Direktion und auch später jugendliche Rollen, wie den Pylades in „Iphigenie auf Tauris“, den Nauceros in „Des Meeres und der Liebe Wellen“, aber schon die Zuteilung der Rolle des Leonhard in Hebbels „Maria Magdalena“ zeigte, daß die Zukunft im Charakterfache lag. Dies offenbarte sich besonders unter der Direktion Adolf Wilbrandt (Direktor 1881 bis 1887), der Schreiner sprachtechnische Aufgaben in den Rollen des Ritters mit den 16 Fähnlein in der „Jungfrau von Orleans“, den Walter Raleigh in Laubes „Graf Essex“, den Burleigh in „Maria Stuart“, den Bischof in „Weh' dem, der lügt!“ und viele andere übertrug.

Unter der Direktion Wilbrandt kam die begabte rumänische Schauspielerin Agathe B a r s e s c u²³ ans Burgtheater. Sie brachte alle Vorzüge für eine glänzende Bühnenlaufbahn mit, außer der Sprache, die nicht dialektfrei war und der Technik entbehrte. Auf Wilbrandts Bitte übernahm Schreiner die Ausbildung der jungen Künstlerin und hatte sie in einem halben Jahre soweit, daß sie in der Rolle der Hero in „Des Meeres und der Liebe Wellen“ am 22. 1. 1883 ihre erfolgreiche Tätigkeit beginnen konnte. Die Stellung Schreiners unter Wilbrandt festigte sich so sehr, daß er bereits nach fünfjähriger Dienstzeit das Dekret als wirklicher k. u. k. Hofschauspieler erhielt, was vielen Mitgliedern des Burgtheaters oft erst nach 10 oder gar 25 Jahren möglich war. Er hatte also mit 29 Jahren das höchste erreicht, was ein Schauspieler deutscher Zunge erwarten und erhoffen konnte. Nach dem Scheiden Wilbrandts von der Direktion wurde unter der provisorischen Leitung Adolfs von Sonnenthal das alte Haus am Michaelerplatz geschlossen (12. 10. 1888) und das neue Haus am Ring eröffnet (14. 10. 1888).

Schreiner hatte sich inzwischen mit der Tochter des in der Gründerzeit sehr geschätzten und angesehenen Hof-Kunsttischlers Friedrich Paulick²⁴, Marie Paulick, am 7. 2. 1887 vermählt und sich im IX. Bezirk, Ferstelgasse 3, ein Heim gegründet.

Unter der Direktion Max Eugen B u r c k h a r d t (Direktor 1890 bis 1898) wurde Schreiner sehr gut verwendet, u. a. auch in Anzengruber'schen Stücken. So war der „Dusterer“ in „Der G'wissenswurm“ eine sehr beachtenswerte Leistung. Den größten Bühnenerfolg am Burgtheater hatte Schreiner jedoch mit einer kleinen Rolle. Sie bildete aber den Mittelpunkt des ganzen Stückes. Nach jahrelanger

²³ B a r s e s c u, Agathe, geb. Bukarest 9. 9. 1861 (Sterbedaten unbek.). Mitglied des Hof-Burgtheaters 22. 11. 1883 bis 13. 11. 1890 (Eisenberg). (Siehe auch Österr. Biogr. Lexikon, Böhlau 1954, S. 51).

²⁴ P a u l i c k, Friedrich, geb. Wien 1. 8. 1834, gest. ebenda 9. 3. 1904. Lit.: Schreiner Leo: K. K. Hofkunsttischler Friedrich Paulick. In: U. H. 7/9 v. 1955, S. 136/140. — In das Haus Paulick wurde Schreiner durch den Architekten Anton Groner (geb. 21. 12. 1823, gest. 1887), Hoftheater-Feuerinspektor der k. k. Burghauptmannschaft, eingeführt.

Vergessenheit wurde im Rahmen eines Grillparzer-Zyklus das Meisterwerk des Dichters „König Ottokars Glück und Ende“ am 11. 1. 1891 gespielt. Schreiner wurde die Rolle des Ottokar von Horneck anvertraut, der das „Lob Österreichs“ zu sprechen hatte, das ja wohl zu dem Schönsten gehört, das Grillparzer je geschrieben hat. Nach Schluß der Szene setzte ein wahrer Beifallssturm ein und alle Blätter waren voll des Lobes. — Wenn auch die patriotischen Worte bei jedem Österreicher ein Echo finden müssen, so haben spätere Aufführungen des Stückes gezeigt, daß ein Erfolg in diesem Maße von anderen Darstellern nicht mehr erreicht wurde²⁵.

An bedeutenden Rollen wären noch anzuführen: „Domingo“ in Don Carlos, „Tybalt“ in Romeo und Julia, „Bischof“ in Götz von Berlichingen, „Graf Terzky“ und „Oberst Wrangel“ in Wallenstein, „Questenberg“ in Die Piccolomini, „Baumgarten“ in Wilhelm Tell. Auch im Konversationsstück fand er sehr gute Verwendung. Die zeitgenössischen Kritiker betonen immer neben der verständlichen Sprache, die individuelle und lebendige Charakteristik und das noble, formsichere Spiel.

Als schönstes Kapitel, nicht nur in seiner Burgtheaterzeit, sondern in seinem Künstlerleben überhaupt, bezeichnete Schreiner die Entdeckung von Charlotte Medelsky. Die seinerzeit unter der Führung des Frh. Johann Alexander Helfert hochangesehene Leo-Gesellschaft²⁶ veranstaltete zur Weihnachtszeit 1893 Aufführungen von Richard von Kralik's „Weihnachtsspiel“²⁷. Die Anregung ging von dem damaligen Burgtheatersekretär Dr. Alfred Frh. v. Berger²⁸,

²⁵ Vergleiche auch: Vancsa, Max: Das Gedenkbuch des Haydn-Geburtshauses in Rohrau. In: U. H., 7/9 v. 1942. — In seiner Tätigkeit am Burgtheater hat Schreiner diese schöne Rolle 36mal verkörpert.

²⁶ Gegründet 1891. Proponent war Alexander Frh. v. Helfert. Der Verein hatte sich die Förderung von Wissenschaft und Kunst auf christlicher Grundlage zum Ziele gesetzt. Die Gesellschaft wurde 1938 aufgelöst. — Siehe auch: Schindler, Franz M., Die Leo-Gesellschaft 1891—1901. Selbstverlag, Wien 1902.

²⁷ Kralik, Richard, Ritter von Meyrswalden, geb. 1. 10. 1852 Eleonorenhain, Bhm., gest. 5. 2. 1934 Wien. Dr. jur. Kulturphilosoph. Erneuerer und Bearbeiter deutscher Helden- und Volkssagenstoffe, Dramen usw. (Giebisch-Pichler-Vancsa). — „Weihnachtsspiel“: Das Mysterium von der Geburt des Heilands. Ein Weihnachts- und Dreikönigsspiel nach volkstümlichen Überlieferungen. Konegen Carl. Wien 1895. — Von den damals Mitwirkenden lebt u. a. noch der Schriftsteller Professor Robert Maria Prosl. — Die Erfolge des Spieles ließen in Richard Kralik und seinem Kreis in der Leo-Gesellschaft den Gedanken reifen, alljährlich „Geistliche Festspiele“ (Weihnachts- und Passionsspiele) in Wien zu veranstalten. Zu diesem Zwecke bildete sich ein Comité, dem neben Berger, Helfert, Kralik und anderen prominenten Persönlichkeiten auch Schreiner angehörte. Es wurde die Gründung eines „Patronat-Vereines“ für diese Festspiele erwogen, auch an die Erbauung einer Mysterienbühne nach Art derjenigen in Oberammergau und Hörtitz wurde gedacht.

²⁸ Berger, Alfred Frh. v., geb. Wien 30. 4. 1853, gest. ebenda 23. 8. 1912. Dr. jur. et phil. Professor an der Wiener Universität. 1887 bis 1890 lit. artistischer Sekretär im Burgtheater. 1899—1910 Direktor des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, 1910—1912 Direktor des Hof-Burgtheaters in Wien. — Siehe auch: Österr. Biogr. Lexikon, Böhlau, Wien 1954, S. 72.

der auch die Regie führte, aus. Die Mitwirkenden waren talentierte Dilettanten aus der Wiener katholischen Gesellschaft. Die Rolle des Erzengels Gabriel stellte Stella H o h e n f e l s²⁹ in vollendeter Weise dar. Der feinsinnigen Gattin Kraliks, Maia K r a l i k³⁰, war die Rolle der hl. Maria anvertraut. Den hl. Josef verkörperte Schreiner in schlichter und ergreifender Art.

Unter dem Ehrenschatze der Erzh. Maria Theresia fand die erste Aufführung im Großen Musikvereinsaal statt und hatte einen so großen Erfolg, daß mehrere Wiederholungen folgen mußten. Anlässlich einer solchen Aufführung am 20. 12. 1895 wurde Stella Hohenfels vom Burgtheaterdirektor Dr. Burckhardt nicht freigegeben, so daß die Aufführung in Frage gestellt war. Hofschauspieler Ferdinand K r a c h e r, der Lehrer am Konservatorium war, machte den Vorschlag, eine seiner Schülerinnen, ein becheidenes, aber talentvolles Mädchen, — es war Charlotte M e d e l s k y³¹ — für die Rolle einspringen zu lassen. Schreiner lernte in kurzer Zeit mit ihr die Rolle und somit wurde nicht nur die Aufführung gerettet, sondern die junge E Levin hatte einen wohlverdienten ersten Erfolg. Schreiner erkannte die große Begabung des Mädchens und entschloß sich, ihr kostenlos Unterricht zu erteilen. Durch ein volles Jahr probte er mit Medelsky und viele der großen Rollen, mit denen sie später brillierte, hatte Schreiner mit ihr einstudiert. Leider war es zunächst nicht möglich, Direktor Burckhardt für sie zu interessieren. Schließlich gelang es Schreiner doch, ein Probespiel am Burgtheater vor dem allgewaltigen damaligen Generalintendanten Frh. von B e s e c n y³² durchzusetzen. Für dieses Spiel studierte Schreiner mit Lotte Medelsky den großen Monolog im 4. Akt der „Jungfrau von Orleans“ und die „Marianne“ in Goethes „Geschwister“, mit ihm selbst als Fabrice, sorgfältig ein. Während des Spieles ertönte plötzlich die

²⁹ H o h e n f e l s, Stella (eigentlich Loderbang), geb. Florenz 16. 4. 1854. Debütierte am 8. 9. 1873 in Othello als Desdemona. Seit 1889 vermählt mit Alfred Frh. v. Berger (s. d.).

³⁰ K r a l i k, Marie (genannt Maia), geb. Flattich, geb. Stuttgart 2. 7. 1858, gest. Wien 25. 5. 1943. Tochter des Wilhelm R. v. Flattich, Architekt (geb. Stuttgart 2. 10. 1826). Dieser war der Erbauer des Südbahnhofes (wird eben jetzt demoliert) und zahlreicher anderer Bahnhöfe, Cottage-Villen, Arbeiter-Häuser etc. (Eisenberg).

³¹ M e d e l s k y, Caroline (Charlotte), geb. Wien 20. 5. 1880. Debütierte am 23. 11. 1896 als Elsa in „Krieg im Frieden“. M. wurde bereits 1899 zur Hofschauspielerin ernannt, erhielt aber erst 1901 (nach Großjährigkeit) das Dekret. 1946 Verleihung des Ringes der Stadt Wien, 1947 Professor-Titel. — Siehe auch: Schidrowitz Leo: „L. M.“ In: Die Theater-Kinowoche Nr. 8 v. 1919 und „L. M.“ Eine Wertung. — Fritsch: Wien 1921. — Löwy, Siegfried: Der Dornenweg der Tragödin. In: Neues Wiener Journal v. 12. 11. 1921. — Buschbeck, E.: „L. M.“, Wila 1922. — Strentzsch: „L. M.“, Wiener Dissertation 1947. — Teichl, Robert: Österreicher der Gegenwart. Wien: Staatsdruckerei 1951. — Eine umfassende Biographie der Künstlerin ist noch ausständig.

³² B e s e c n y, Josef Frh. v., geb. Tabor 5. 2. 1829, gest. ebenda 17. 6. 1904. Dr. jur., Geh. Rat, Sektionschef im Finanzministerium, Gouverneur der Boden-Creditanstalt. General-Intendant der Hoftheater von 1. 11. 1885 bis 14. 2. 1898.

harte Stimme des Generalintendanten durch den Raum: „Herr Direktor, das Fräulein ist probeweise auf ein Jahr zu engagieren!“ Allerdings war damit noch nicht alles erreicht, denn Direktor Burckhardt ließ sich nicht gerne vorschreiben und beschäftigte Medelsky schlecht.

Als Förderer der nordischen Dichter wollte Burckhardt „Die Wildente“ von Ibsen zur Aufführung bringen. Friedrich Mitterwurzer³³, der damals nach langer Abwesenheit zum zweiten Male am Burgtheater engagiert war und die Personalverhältnisse nicht gut kannte, hatte die männliche Hauptrolle inne und war mit seiner Partnerin, die zwar eine ausgezeichnete Schauspielerin war, aber nicht mehr in der Blüte der Jugend stand, durchaus nicht einverstanden. Er besprach diesen Umstand mit den befreundeten Kollegen. Schreiner riet ihm, es mit seiner Schülerin Medelsky zu versuchen. Mitterwurzer setzte dies auch durch und die Aufführung der „Wildente“ am 16. 1. 1897 mit Medelsky als Hedwig, wurde ein durchschlagender Erfolg. Nur insoferne, als Direktor Burckhardt dieser Besetzung zustimmte, kann er als Entdecker der Künstlerin gelten, zu dem er nach diesem glänzenden Erfolge von der Presse gestempelt wurde. Ihre künstlerische Ausbildung und ihr Engagement verdankt sie jedoch ausschließlich Jakob Schreiner. Es war klar, daß Direktor Burckhardt nunmehr sofort seine Einstellung änderte und Lotte Medelsky so verwendete, wie es ihre Begabung verdiente. Zunächst war es die Jungfrau von Orleans, in der sie einen wahren Triumph feiern konnte. Sie wuchs schließlich von Rolle zu Rolle, wurde eines der wertvollsten Mitglieder des Ensembles und blieb dem Burgtheater bis zu ihrer Pensionierung treu.

Ende Februar 1898 schied Burckhard von der Direktion. Als Original, das er war, verließ er das Theater in voller Uniform mit Orden an der Brust, auf dem „Radl“.

Sein Nachfolger war der Berliner Theaterkritiker Dr. Paul Schlenther (Direktor 1898—1910), der im Gegensatz zu den bisherigen Direktoren, Schreiner nicht gewogen war und überdies bestrebt war, den enormen Gagenstand des Burgtheaters herabzusetzen. Unter seiner Direktion wurde die Beschäftigung Schreiners immer schlechter, schließlich erklärte Schlenther, er werde den Vertrag nicht mehr erneuern und legte Schreiner die Pensionierung nahe. Es war ein Novum, da bis dahin den wirklichen k. u. k. Hofschauspielern, die ja Staatsbeamte waren, die Verträge selbstverständlich, zumindest bis zur Erreichung der Altersgrenze, erneuert wurden³⁴.

Da die Differenzen zwischen Dr. Schlenther und Schreiner, besonders hinsichtlich der künstlerischen Auffassung, zu tiefgehend waren, verzichtete Schreiner auf alle Möglichkeiten, die Versetzung in den

³³ Mitterwurzer, Friedrich, geb. Dresden 16. 10. 1844, gest. Wien 13. 2. 1897. Mitglied des Burgtheaters v. 14. 9. 1871 bis 30. 6. 1880 und 1891—1897.

³⁴ Ein gleiches ereignete sich bei Auguste Wilbrandt, Babette Devrient-Reinhold und Josef Moser.

Ruhestand rückgängig zu machen. Sein letztes Auftreten am Burgtheater erfolgte am 28. 6. 1902 als Roller in Schillers „Die Räuber“. Schreiner hatte am Burgtheater insgesamt 175 Rollen im Besitz und ist 2316mal aufgetreten, davon 1385mal im alten Hause am Michaelerplatz. Die bittere Pille der Pensionierung wurde versüßt durch den höchstmöglichen mit einer Hofzulage verbundenen Ruhegehalt und die Verleihung des Franz-Joseph-Ordens. Obwohl Schreiner zu dieser Zeit bereits über 30 Jahre bei der Bühne war, davon 24 Jahre am Burgtheater, so erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand doch viel zu früh, als daß es nicht an Versuchen gefehlt hätte, ihn für andere Bühnen zu gewinnen. So forderte ihn Adam Müller-Guttenbrunn auf, in dem von ihm im Jubiläumstheater veranstalteten Aufführungen des „Johannes“ von Hermann Sudermann, den Herodes zu spielen. Diese Rolle spielte er 21mal in der Zeit um die Jahreswende 1902/1903. Insgesamt ist Schreiner während seiner Bühnenlaufbahn 4481mal aufgetreten.

Alfred Berger, der damals das Hamburger Stadttheater leitete, machte ihm schließlich den Antrag einer hervorragenden Verwendung an seiner Bühne. Er meinte: „Wir müssen den Wienern zeigen, was sie an Ihnen verloren haben!“ Sogar eine Reaktivierung nach Schlenthers Abgang, der durch einen Theaterskandal größten Ausmaßes erzwungen wurde³⁵, wäre möglich gewesen. Die Art und Weise seines Abschiedes vom Burgtheater hatte ihm aber den Beruf so verleidet, daß er schließlich vom Theater nichts mehr wissen wollte. Nicht einmal den einst mit so viel Stolz getragenen Titel eines k. u. k. Hofschauspielers wollte er mehr führen. Dies ging so weit, daß er allen Literaten und Journalisten die Türe wies, Anfragen nicht beantwortete, was dazu führte, daß in den meisten Publikationen über das Burgtheater, zu deren Stützen er doch durch mehr als zwei Jahrzehnte gehörte, sein Name, wenn überhaupt, meist nur kurz mit den nötigsten Daten erwähnt wird.

Schreiner hatte es in späteren Jahren sehr bereut, der Bühne so früh entsagt zu haben. Seine Redekunst hat er aber noch oft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Er hat sowohl bei offiziellen Veranstaltungen Prologe gesprochen, Vorträge im Volksheim gehalten als auch besonders bei Wohltätigkeitsveranstaltungen katholischer Organisationen, vor allem bei den Liebhaberaufführungen des Katholischen Gesellenvereines, die Regie geführt.

Als Rezitator der Dichtungen von Franz Eichert, Ottokar Kernstock, Richard v. Kralik und Bruder Willram (Anton Müller) war er sehr erfolgreich. Vor allem war er ein bekannter Interpret der Dichtungen Enrica von Handel-Mazzettis [„Deutsches Recht“, „Imperator“ (5 Kaiserlieder)]. Mit der Schriftstellerin stand er zeitweise in regem Verkehr und inszenierte auch

³⁵ Bei der Aufführung des Stückes „Hargudl am Bach“ oder die „Liga der Persönlichkeiten“ von Hans Müller, im November 1909 kam es zu bisher im Burgtheater nicht erlebten Demonstrationen des Publikums.

einmal eines ihrer Stücke, in dem sie selbst auftrat. Diese Episode wird von Handel-Mazzetti in einer für beide Persönlichkeiten so charakteristischen Weise geschildert, daß die Stelle aus dem Werke „Enrica von Handel-Mazzettis Persönlichkeit, Werk und Bedeutung“ (hrsg. von Paul Siebertz, München: Kösel-Pustet 1930) hier wiedergegeben werden soll: „Im Jahre 1905 debütierte sie in Wien als Schauspielerin: sie hatte in ihrem Weihnachtsspielchen ‚Ich kauf ein Mohrenkind‘, das für die S. Petrus-Claver-Sodalität aufgeführt wurde, die Rolle der Oberin inne. ‚Da ich die Dichterin war und schon durch ‚Meinrad‘ bekannt war‘, erzählte sie darüber einmal brieflich, ‚hat der Regisseur, Burgtheaterschauspieler Schreiner, der mit dem übrigen Ensemble fest herumkommandierte, mir nie eine Ausstellung gemacht; aber je schöner das Stück herausgerundet wurde (es spielte auch eine Schauspielerin, Fräulein Willy Sandrock, mit), um so mehr fühlte ich, daß meine individuelle Auffassung für meine Rolle theatralisch nicht ausreichte, und ich bat nun Schreiner: ‚Sagen Sie auch mir, wo ich es nicht gut mache.‘ Und ich höre ihn noch: ‚Ja, meine liebe Baronin, Sie machen fast alles falsch! Der Dichter schauspielert sich selbst immer am schlechtesten — eine alte Geschichte. Also erstens —. Und nun übte er mit mir die Rolle glänzend ein — ich staunte, was daraus wurde. Er jagte mich hin und her wie die andern und fuhr mich an, wenn ich einen Fehler machte — dafür hatte ich dann die Riesenfreude, Spezialapplaus zu bekommen, und in den Zeitungsreferaten war mein Spiel gelobt. — Schreiner sagte mir damals: ‚Daß Sie die Dichterin sind, nützt Ihnen bei der Vorstellung gar nichts. Wenn sie mitspielen, müssen Sie gut spielen, gut aussehen, man denkt nicht, daß Sie das Stück gemacht, man denkt nur: spielt sie auch gut‘“³⁶.

Zum Danke für sein uneigennütziges Wirken, verlieh ihm die Stadt Wien 1904 das Bürgerrecht³⁷. Auf Ersuchen des Univ.-Professors Dr. Heinrich Swoboda³⁸ hat er auch in den Studienjahren 1914/15 bis inklusive 1921/22 als Lektor an der Kathol. theolog. Fakultät der Wiener Universität gewirkt, wo er sich besonders der jungen Theologen annahm. Zahlreiche Priester haben unter seiner Leitung Sprechtechnik und Redekunst geübt und wurden gute Prediger. Im Jahre 1905 wurde ihm die Würde eines päpstlichen Geheimkammerers, eine für Laien sehr seltene Auszeichnung, zuteil. Anlässlich einer der Universitätsreisen im Jahre 1913 hatte Schreiner im Amphitheater von

³⁶ Diesen Hinweis erhielt ich von dem Leiter der Linzer Studienbibliothek OStB, Dr. Kurt V a n c s a, dem treuen Verwahrer des „Handel-Mazzetti-Archivs“, in dem sich die noch unveröffentlichte Autobiographie der Dichterin befindet, worin auch auf diese Aufführung Bezug genommen wird. Dr. Vancsa sei auch an dieser Stelle für seine wiederholten lebenswürdigen Auskünfte herzlichst gedankt.

³⁷ Gemeinderatsbeschuß v. 10. 1. 1905, Pr.-Zl. 16.411 ex 1904, M. A. XXII, Zl. 3160 ex 1904.

³⁸ S w o b o d a, Heinrich, geb. Wien 28. 6. 1861, gest. ebenda 7. 5. 1923. Univ.-Professor, Prälat, Rektor der Wiener Universität 1909/10. In seiner Inaugurationsrede am 20. 10. 1909 regte er die Universitätsreisen an.

Taormina „Die Bürgschaft“ und anlässlich der Durchfahrt der Meerenge von Messina „Den Taucher“ von Schiller zum Vortrag gebracht und dadurch die Reiseteilnehmer um eine wertvolle Erinnerung bereichert.

Vom Kaiser wurde er für seine als Lektor unentgeltlich geleisteten Dienste am 2. 3. 1917 mit dem Titel eines Professors ausgezeichnet³⁹. Nach dem Zusammenbruch 1918 und dem Verlust seines Vermögens durch die Inflation, mußte Schreiner das bittere Los eines Alt-Pensionisten ertragen. Aber noch einmal sollte er mit dem Theater in enge Berührung kommen. Anlässlich der von Max Reinhardt geleiteten Salzburger Festspiele fanden im Jahre 1922 in der Salzburger Collegienkirche zwölf Aufführungen von Hoffmannsthal's „Salzburger Welttheater“ statt. Reinhardt lud Schreiner zur Mitwirkung ein, dieser stellte u. a. den „Meister“ dar und war auch in der Regie tätig. Da er aber auf dem Theaterzettel nicht genannt sein wollte, so blieb sein Wiederauftreten in der Öffentlichkeit unbekannt.

Aus dem Kreise der Kollegen blieb er lediglich mit Bernhard Baumeister, Katharina Schrott und Fanny Walbeck, mit denen ihn aufrichtige Freundschaft verband, in Kontakt. Schreiner, der bis in sein hohes Alter sich seine geistige und körperliche Frische bewahrt hatte, starb am 26. 1. 1942 an den Folgen eines Sturzes im Zimmer. Er wurde in Seewalchen am Attersee, wo er mit seiner Familie immer den Sommer verbrachte und ein kleines Landhaus besaß, auf dem Ortsfriedhofe, an der Seite seiner bereits 1937 verstorbenen Gattin, bestattet.

Nachschrift.

Nach Beendigung der Arbeit, die, wie eingangs erwähnt, unter den Folgen der Kriegsergebnisse von 1945 erheblich litt, fand ich über drei Rollen meines Vaters Belege, die zur Ergänzung des künstlerischen Gesamtbildes so wesentlich sind, daß ich sie hier anfügen möchte:

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ vom 5. 4. 1892 berichtet über eine Aufführung von Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“ und schreibt: „. . . Herr Schreiner zeigte sich als Naukleros einmal von seiner liebenswürdigen Seite, wozu er selten Gelegenheit hat; und jede neue Seite, die dieser vielbeschäftigte Künstler herauskehrt ist eine gute . . .“

Max Burckhard, gewiß ein sehr kritischer Rezensent, sagt in seinem Werke „Theater“ (1. Band, Wien, Manz 1905) in „Reprise von Schillers Wallenstein“ (12. u. 14. 10. 1898) folgendes: „. . . Warum versteht man trotz der angeblich schlechten Akustik des Hauses jedes Wort des Obersten Wrangel, von Herrn Schreiner mit voller

³⁹ Erl. d. k. k. Ministeriums f. Kultus und Unterricht v. 18. 7. 1917, Zl. 24.201.

Klarheit in Charakteristik und Rede verkörpert? Und warum versteht man nur die Hälfte dessen was Oktavio spricht . . . ?“

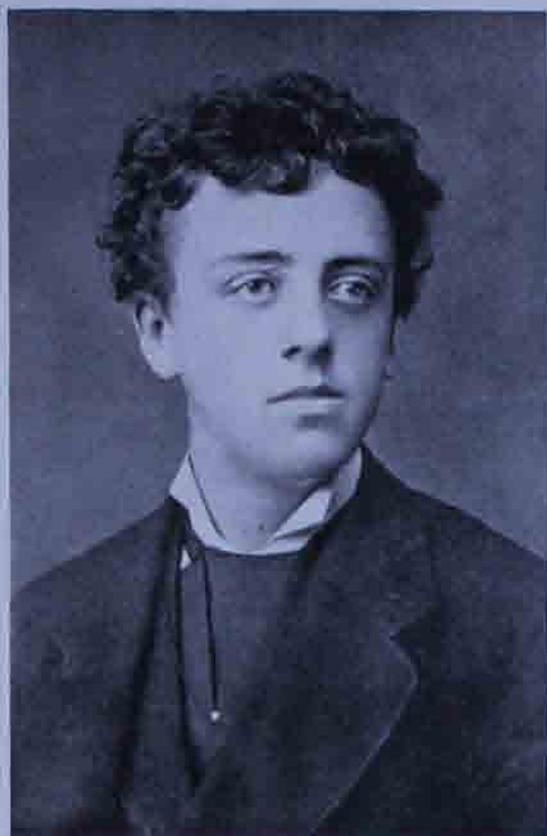
Die Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 18. 4. 1905 bringt eine Besprechung von A. L. - - ch. (A. Leittich?) über die Neueinstudierung von Schillers „Maria Stuart“ am 15. 4. 1905, in der es nach einer scharfen und abfälligen Kritik über den Darsteller der Rolle des Bursleigh heißt: „ . . . Wiederum erweist sich, daß das Burgtheater heute keinen Charakterdarsteller hat. Wie froh müßte Direktor Schlenther sein, wenn ihm Herr Schreiner, den er glücklich hinausgedrängt hat, zur Verfügung stünde . . .“

L. S.

Quellen- und Literaturnachweis.

(Soweit nicht in den Fußnoten angeführt:)

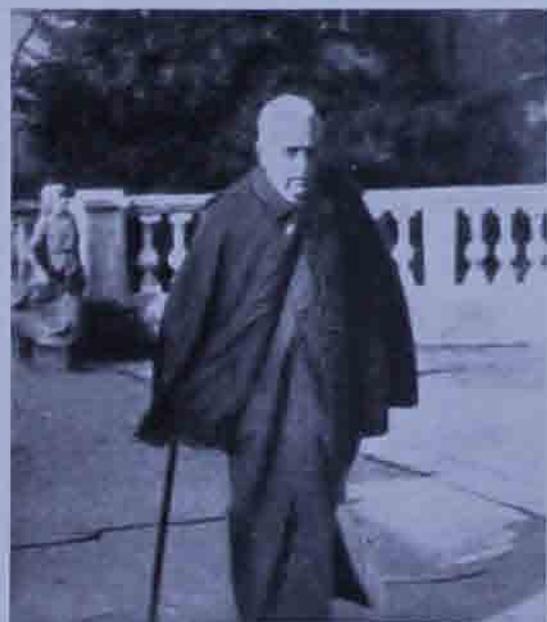
- Benedikt, Klothilde: Neues Wiener Journal, 13. 6. 1920: Erinnerungen an die Sondervorstellungen König Ludwig II. von Bayern.
- Eigner, August: Das Meidlinger Theater. In: Meidling der 12. Wiener Gemeindebezirk in Vergangenheit und Gegenwart. Wien 1930.
- Eisenberg, Ludwig: Großes Biographisches Lexikon der Deutschen Bühne im XIX. Jhd. Leipzig 1903.
- Das geistige Wien. Bd. I, Wien 1893.
- Flüggen, O. G.: Biographisches Bühnen-Lexikon des deutschen Theaters. München, Brückmann 1892.
- Hilscher, Ludwig: Geschichte des Theresienbades in Wien XII. Wien 1902.
- Jahrbuch des k. k. Hofburgtheaters 1880—1902.
- Kindermann, Heinz: Das Burgtheater, Erbe und Sendung eines Nationaltheaters. Wien 1939.
- Kosel, Hermann Clemens: Deutschösterreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon, Wien 1902.
- Ludovicus: Begegnung mit einem Vergessenen. In: Die Bühne 1927, Nr. 123.
- Mailler, Hermann: Frau Schratt, ein Lebensbild. Wien 1947, S. 56.
- Müller-Guttenbrunn, Adam: Erinnerungen eines Theaterdirektors. Leipzig 1924.
- Perfall, Karl: Ein Beitrag zur Geschichte der Königl. Theater in München, München 1894.
- Perry, Leo: Als das Burgtheater noch auf dem Michaelerplatz stand. In: Neues Wiener Journal v. 4. 4. 1937.
- Rub, Otto: Das Burgtheater. Ein theaterhistorisches Nachschlagebuch. Wien 1913.
- Schreiner, Leo: Jakob Schreiner zum 100. Geburtstag. In: Kulturberichte aus Niederösterreich. Bg. zu den Amtl. Nachrichten der n.-ö. Landesregierung. Wien 1954, H. 6.
- Smekal, Richard: Das alte Burgtheater (1776—1888). Wien 1916.
- Thammer, Th.: „Münchener Bilderbogen“ 1878.
- Theater-Almanach, Neuer 1890—1902.
- Zeitungsausschnitte: Kritiken aus Berliner-, Münchener- und Wiener Tageszeitungen, deren Datierung leider nur in den seltensten Fällen möglich war.



Jakob Schreiner, ca. 1870/72.



Jakob Schreiner, 1901,



Jakob Schreiner, 1928.



Geburtshaus Jakob Schreiners
in Gaunersdorf (Gaweinstal).



Vater Jakob Schreiner's
Dr. med. Gottlieb Johann Schreiner.



Mutter Jakob Schreiner's
Anna Schreiner, geb. Helnstener.

K. K. Hof- Burgtheater.

Dinsig den 3. September 1878.

Hans Lange

Schauspiel in vier Aufzügen von Paul Henke.

<p>Walter ... Ulrich ... Ulrich's Bedienter ...</p>	<p>Ulrich's Bedienter ... Ulrich's Bedienter ...</p>	<p>Ulrich's Bedienter ... Ulrich's Bedienter ...</p>	<p>Ulrich's Bedienter ... Ulrich's Bedienter ...</p>
--	--	--	--

„Hugenhof“, Herr Schreiner, vom kgl. Hoftheater in München, erste Auftretensrolle.

Premiere: Den 3. Sept. 1878. Das Theater, 8 Uhr.

<p>Ulrich ... Ulrich's Bedienter ...</p>	<p>Ulrich's Bedienter ... Ulrich's Bedienter ...</p>	<p>Ulrich's Bedienter ... Ulrich's Bedienter ...</p>	<p>Ulrich's Bedienter ... Ulrich's Bedienter ...</p>
--	--	--	--

Sei hier in demselben besondern Besetzung unter dem Namen des 2. Schreiner in zwei Vorstellungen hier beschickter an
19 Uhr 15 Minuten abgeht.

Die Tageskasse ist täglich von 9 Uhr Vorm bis 5 Uhr Abends geöffnet.

Kassa-Öffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Jakob Schreiner, erstes Auftreten am Burgtheater, 3. 9. 1878.